

Bericht über die STT in Krakau

Motivation zur Bewerbung

Ein Schwerpunkt von Forschung und Lehre liegt im Fach Didaktik der Sozialkunde auf dem Gebiet der **Demokratie- und Menschenrechtsbildung**.

Da es derzeit nur wenige ausgearbeitete oder getestete pädagogische Konzepte und Methoden gibt, die die Geschichte des Holocausts mit Gegenwartsaspekten verknüpfen (und noch weniger werden umgesetzt und regelmäßig überprüft), ist es ein wichtiges Anliegen von „Didaktik der Sozialkunde“ Verbindungen zwischen Holocausterziehung und Menschenrechtserziehung herzustellen, wo neben der Vermittlung historischen Wissens auch ein handlungsorientierter Aspekt beachtet wird, nämlich die Förderung, Verteidigung und Anwendung der Menschenrechte im täglichen Leben. Es geht also um die Frage: Wie kann das Wissen über die Vergangenheit dazu genutzt werden, um die Gegenwart zu meistern und um sicherzustellen, dass heutige Gesellschaften auf Menschenrechten aufbauen, die Gleichheit, Sicherheit und Nicht-Diskriminierung garantieren?

Didaktik der Sozialkunde fühlt sich verpflichtet, nicht nur das Wissen über Menschenrechte und Mechanismen zu deren Schutz zu vermitteln, sondern auch Fähigkeiten, die für eine Förderung, Verteidigung und Anwendung der Menschenrechte im täglichen Leben erforderlich sind. SchülerInnen sollen durch aktives, entdeckendes, forschungs- und projektorientiertem Lernen zur eigenen Meinungsbildung angeregt werden.

Das Center for Holocaust Studies

Genau um diese Fragen zu erörtern, durfte ich vom 3.5. bis zum 7.5.2016 eine Staff Trainings Week an der Jagiellonen-Universität in Krakau absolvieren. Die gastgebende Einrichtung dort war das „Center for Holocaust Studies“ (CHS), das im Jahre 2007 gegründet wurde. Es kooperiert mit dem 2014 eingerichteten „UNESCO Chair for Holocaust Education“. Das Hauptziel ist die Forschung im Hinblick auf Holocausterziehung, um Werte wie Toleranz, Respekt vor den Menschenrechten und Demokratiekompetenz zu vermitteln.

Die Aktivitäten beschränken sich nicht darauf, die Geschichte des Holocausts und weiterer Genozide im 20. Jahrhundert zu lehren, sondern ein Hauptaugenmerk ist die Vermittlung des Verständnisses, was der Holocaust für die europäische Gesellschaft und auch für die Welt bedeutet: nämlich, in der Erinnerung daran eine Quelle zu finden, um Rassismus, Antisemitismus und Vorurteilen heute zu begegnen.

Das CHS befindet sich in einem Gebäude etwas außerhalb von Krakau in einem von den Nationalsozialisten errichteten Gebäude zu Schulungszwecken. Heute finden dort die Vorlesungen und Seminare des Masterstudiengangs „Knowledge about the Holocaust and Totalitarianism“ statt. Ebenso wird dort die jährliche Sommerschule für Lehrkräfte abgehalten zum Thema: „Teaching about the Holocaust“.



The Nuremberg Symposium

Am 4. Mai fand an der Jagiellonen Universität das „The Nuremberg Symposium – The Nuremberg of Hate – the Nuremberg of Justice“ statt, das u.a. vom CHS organisiert wurde und an dem ich teilnehmen durfte. In dieser ganztägigen internationalen Veranstaltung ging es um die Bedeutung der Rechtsstaatlichkeit an den Beispielen der Nürnberger Rassegesetze und dem Nürnberger Prozess, also darum, wie (Un-) Recht im verheerendsten Sinne 1935 legitimiert wurde, als auch wie daraus 1945 ein Sieg der Gerechtigkeit über das Unrecht die Folge war. „Rechte entstanden aus dem Erkennen des Falschen.“

Dieses wurde in verschiedenen Vorträgen, Diskussionen und Video-Einspielungen von einem hochkarätig besetzten Podium erörtert. Der Input dieses Tages hätte für eine Veranstaltung einer ganzen Woche ausgereicht, das Programm füge ich daher diesem Bericht bei.

Das Publikum bestand aus insgesamt circa 200 Personen aus Polen, Israel, Kanada und den USA.

Interessant an dieser Tagung war, dass kein Teilnehmer aus Deutschland dabei war, weder auf dem Podium noch im Publikum. Zwar war Justizminister Heiko Maas angefragt, der jedoch nicht teilnehmen konnte. So ergab es sich, dass ich fast die einzige deutsche Teilnehmerin war und noch dazu aus Nürnberg. Trotz bzw. aufgrund des vollen Programms, das auch an zwei Abenden stattfand, gab es diverse Möglichkeiten, in den Pausen mit den Akteuren ins Gespräch zu kommen. Mit Interesse hörten sie, dass die FAU mich im Rahmen der politischen Bildung/Menschenrechtserziehung nach Krakau an das CHS geschickt hatte und ließen sich von weiteren Aktivitäten der FAU zu diesem Thema informieren.

Gedenkstättenbesuche

Am 5.5.16 durfte ich am „March of the Living“ teilnehmen, wo – in Erinnerung an die Todesmärsche – Menschen aus aller Welt in Auschwitz zusammenkommen, um gemeinsam in einem Schweigemarsch nach Birkenau zu laufen, wo eine Abschlusszeremonie stattfindet.



Am 6.5.16 erfolgte ein ausführlicher Besuch im „Galicia Jewish Museum“, das eine notwendige Ergänzung zur Gedenkstätte Auschwitz/Birkenau darstellt. Eine Doktorandin der JU führte mich durch die Ausstellung, die u.a. beeindruckend zeigt, wie viele andere Stätten des Todes in Polen

existieren, um eine Vorstellung davon zu bekommen, welche unvorstellbaren Gräuere an der polnischen Bevölkerung verübt wurden.

Im Anschluss an den Besuch erörterten wir die Frage, wie Holocausterziehung umgesetzt werden kann, z.B. durch Zeitzeugengespräche oder Gedenkstättenbesuche. Es ging jedoch in unserem Gespräch auch um kritische Aspekte, wie z.B. inwieweit sich Gedenkstätten an die immer vielfältiger werdenden Gesellschaften und die wachsende Distanz zwischen neuen Generationen und den Ereignissen der Vergangenheit angepasst haben. Denn immer öfter machen LehrerInnen die deprimierenden Erfahrungen, dass SchülerInnen möglichst grauenvolle Geschichten hören wollen, es dabei aber bleibt. Auch die Herkunftsvielfalt unserer SchülerInnen spielt eine Rolle, die m.E. noch nicht genügend berücksichtigt wird. Frau Büttner verschaffte mir Kontakt zu Vertretern, die pädagogische Angebote für Besuchergruppen anbieten, wie z.B. die „Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz“ und das „Zentrum für Dialog und Gebet“.

Am letzten Tag meines Aufenthaltes besuchten wir das Schindler Museum. Die dortige Ausstellung über Krakau unter der deutschen Besatzung 1939 bis 1945 ist meiner Meinung nach absolut gelungen und geeignet, SchülerInnen im Sinne der oben genannten Ziele zu „erziehen“.

Neben den hier erwähnten Highlights meines Aufenthaltes an der Jagiellonen Universität gab es zahlreiche weitere informative Begegnungen und wichtige Impulse für die Umsetzung in unserem Seminarangebot.

Fazit



Es war wichtig zu erfahren, wie unersetzlich die originale Begegnung an authentischen Bildungsstätten ist, um offen zu werden für Informationen und Gedankenaustausch, insbesondere um einen Perspektivenwechsel vornehmen zu können und Geschichte aus der Warte des anderen Landes wahrzunehmen.

Diese Woche hat mir viele Antworten gegeben, aber auch neue Fragen aufgeworfen. Zur polnischen Geschichte, zur Geschichte des Staates Israel, aber auch, wie die gewonnenen

Einsichten umgesetzt werden können, z.B. in Form einer Exkursion mit Studierenden. Denn eines ist gewiss: die Holocausterziehung muss ein wichtiger Bestandteil der Bildungsarbeit bleiben bzw. werden.

Abschließend bedanke ich mich ganz herzlich bei Frau Dr. Ambrosewicz-Jacobs, Frau Karolina Ilkowiec und Frau Elisabeth Büttner, die diesen Aufenthalt so fruchtbar gemacht haben und bei Frau Köndgen, die mir diese Erfahrung ermöglicht hat.